



1764

Klagen bey dem Grabe des Herrn von Kleist

Anna Louisa Karsch

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Karsch, Anna Louisa, "Klagen bey dem Grabe des Herrn von Kleist" (1764). *Poetry*. 1276.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/1276

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Klagen bey dem Grabe des Herrn von Kleist,

als Herr Gleim sagte, daß er seinen Schmerz nicht singen könnte, in
seinem Nahmen

Hier auf diesem Aschen-Krüge,
Weint die Freundschaft ihren Schmerz
Und mit diamantnem Pfluge,
Zieht der Kummer Furchen in mein Herz.
Finsterniß und Stille,
Unter eurer Hülle,
Lad' ich Erd und Himmel zum Gehör
Klagen will ich – ach mein Liebling,
Ist nicht mehr.

155

Hingeblutet ward sein Leben
Mein Gedanke rief dem Tode zu:
Laß dir kleinre Opfer geben!
Würger, noch nicht satt gemacht bist du,
Von den Myriaden,
Die im Blute baden?
O Verheerer, wenns dein Hunger heißt,
Nimm mich selber, nur verschone,
Meinen Kleist!

Erde die sein Blut getrunken,
Wie beneid ich diesen Tropfen dir!
Und du Thal wo er gesunken
Schauervoll und heilig bist du mir!
Ach an dieser Stäte,
Werd auf mein Gebete,
Eine Quelle, der des Wandrers Dank
Seegen lächelt, wenn er schmachkend,
Aus dir trank.

156

Also traurig, wie den Bräuten
Die der Schlachten Schicksal hart betraf,
Ist mir alles; mich erfreuten

Sonst die Lorbeern um des Helden Schlaf;
Aber jetzo stehen,
Selber die Trophäen,
Im Gemählde, mir zum Schrecken da,
Und der Ruhm auf den mein Liebster
Sterbend sah!

Wilder Krieg dich muß ich hassen,
Mehr als Mütter, die du ganz beraubt;
Jede Lust hat mich verlassen
Und die Trauer wölkt sich um mein Haupt,
Wenn ich Freuden lüge,
Und die Welt betrüge
In dem Munde, der zu lachen scheint,
Ach da fühlt mein blutend Herze,
Daß es weint.

157

Zwar des Frühlings Foderungen
Mich zu freuen, die verwerf' ich nicht,
Weil von dem, der ihn gesungen,
Jedes Blat und jede Blume spricht;
Doch in dieser Freude,
Nur geborgtem Kleide
Gehet der ernährte Gram versteckt,
Den der Lenz zu neuen Klagen
Lockend weckt.

Ach in jenen goldnen Jahren,
Blieben Glück und Freude mir getreu,
Die in deinem Umgang waren,
Und kein Tag ging ohne dich vorbei!
Du! der meinem Leben,
Grössern Werth gegeben;
Niemahls liebten zweene Brüder sich,
So, als wir vereinte Wesen,
Du und ich!

158

O du hast gelebt mein Süßer!
Und ich blieb um dich zu weinen hier;
Keinen Trost hoff ich gewisser
Als Befehle, die der Himmel mir
In des Todes Händen
Eilet zuzusenden.
Meine Ungeduld erwartet sie,
Dann sind unsre Seelen wieder
Harmonie!

159